Sana Klinikum Offenbach

FAZ vom 23.06.2017

„Alles, was gesagt wird, muss wahr sein“

20 Jahre Verein „Hilfe für Kinder krebskranker Eltern“

es. OFFENBACH. Die Diagnose lautet Krebs. Wie sollen Familien mit Kindern damit umgehen, wenn ein Elternteil daran erkrankt? Mit den Kindern sprechen, empfiehlt Sabine Brütting, Psychoonkologin und Gestalt-Therapeutin für Kinder und Jugendliche. Kinder bekämen die Stimmung ihrer Eltern mit; selbst Drei- und Vierjährige nähmen wahr, dass sich plötzlich etwas verändert habe. Manchmal werde versucht, Kinder zu schonen und nicht mit ihnen über die Erkrankung von Mutter oder Vater zu reden. Das rufe aber Ängste hervor. Manches Kind denke dann, es sei schuld daran, dass die Stimmung in der Familie schlecht sei. Nach Ansicht von Brütting muss im Gespräch mit dem Kind zwar nicht immer alles gesagt werden; „aber alles, was gesagt wird, muss wahr sein“.

Seit 2008 ist Brütting in dem Verein „Hilfe für Kinder krebskranker Eltern“ zuständig für die psychologische und psychotherapeutische Beratung der Erwachsenen sowie der Kinder und Jugendlichen. Vor 20 Jahren, 1997, wurde der Verein von Ärzten, Mitarbeitern und Patienten der Offenbacher Strahlenklinik gegründet. Damals habe es für diese Kinder noch keinerlei Hilfe gegeben, sagt der Vereinsvorsitzende Christian Jackisch, der Chefarzt der Frauenklinik am Sana-Klinikum Offenbach und Vorsitzender des geschäftsführenden Vorstands der Hessischen Krebsgesellschaft ist. Den meisten Betroffenen ziehe die Diagnose Krebs erst einmal den Boden unter den Füßen weg. Häufig seien Frauen betroffen, bei denen Brustkrebs festgestellt werde. Wenn man das Wort „Krebs“ zum ersten Mal höre, werde es häufig mit dem Begriff „Tod“ verbunden. Doch viele Krebserkrankungen seien heute heilbar, sagt Jackisch. Bei den Kindern bleibe aber die Angst vor dem Verlust der Eltern bestehen.

Zu den Gründungsmitgliedern des Vereins gehörte die erste stellvertretende Vorsitzende Lida Schneider, die Psychoonkologin an der Frauenklinik am Sana-Klinikum ist. Zuerst habe der Verein kein Geld gehabt. Angeboten wurden zunächst Expertenvorträge; 1998 kam psychologische Betreuung von Familien und Kindern dazu. Von 2002 bis 2014 wirkte Schneider als Geschäftsführerin, weitete die Aktivitäten aus und hielt selbst Vorträge in ganz Deutschland. 2004 erschien der Ratgeber „Mit Kindern über Krebs sprechen“ für betroffene Eltern. „Viele Eltern wissen nicht, wie sie mit ihren Kindern darüber sprechen sollen“, machte Schneider deutlich. 2013 folgte eine weitere Broschüre, der Ratgeber „Was jetzt für Dich wichtig ist“ von und für Jugendliche, deren Eltern an Krebs erkrankt sind.

Seit 2009 veranstaltet der Verein Familienwochenenden für Betroffene: Im nächsten Herbst richtet sich das Angebot an alleinerziehende Mütter, die krebskrank sind, und ihre Kinder. Ebenfalls seit 2009 bestehen Gruppen für Kinder und Jugendliche, deren Eltern an Krebs gestorben oder erkrankt sind. Die persönlichen Beratungen sowie die psychotherapeutische Betreuung der Kinder und der Eltern bietet der Verein unentgeltlich an. Mit etwa 50 Fällen im Jahr hat Brütting zu tun. Im vergangenen Jahr kam eine „Zauberbaum“-App hinzu, die sich an Kinder zwischen drei und zehn Jahren wendet und ihnen auf altersgerechte Weise Wissen zum Thema Brustkrebs vermittelt. Mehr als 2600 Mal wurde sie schon heruntergeladen. 125 Mitglieder gehören dem nach wie vor am Offenbacher Klinikum angesiedelten Verein heute an.

Manche Eltern zögern das Gespräch mit ihrem Kind hinaus, wollen den richtigen Moment abwarten. Brütting hält davon nichts: Der richtige Moment „wird nie kommen“. Und wenn man mit dem Kind rede, solle man nicht versprechen, dass Mama oder Papa wieder gesund werde. Auch kleine Kinder könnten mit der Aussage leben, dass man nicht wisse, ob alles gut ausgehe.

Informationen über den Verein „Hilfe für Kinder krebskranker Eltern“ gibt es im Internet unter www.hkke.org. Dort ist auch die „Zauberbaum“-App herunterzuladen.